

Inhalt

Vorwort	7
Geleitwort von C.G. Jung	11
Zur Einführung	13
1. Wesen und Struktur der Psyche	17
Bewusstsein und Unbewusstes	19
Die Bewusstseinsfunktionen	22
Die Einstellungstypen	30
Das Typenproblem beim schöpferischen Menschen	35
Die Persona	38
Die Inhalte des Unbewussten	42
Der Komplex	47
Die Archetypen	51
2. Die Ablaufs- und Wirkungsgesetze der Psyche	61
Der Libidobegriff	63
Die Gegensatzstruktur	64
Die Bewegungsformen der Libido	66
Progression und Regression	67
Wertintensität und Konstellation	69
3. Die praktische Anwendung der Lehre Jungs	71
Der Doppelaspekt der Jung'schen Psychologie	73
Die Beziehung zu den exakten Wissenschaften	75
Kausale und finale Betrachtungsweise	79
Das dialektische Verfahren	80
Wege zum Unbewussten	82
Der Traum	83
Die Deutung des Traumes	85
Die Wurzeln des Traumes	86
Die verschiedenen Traumtypen	87
Die Anordnung der Träume	88
Die Vieldeutigkeit der Traum Inhalte	89
Der kompensatorische Aspekt des Traumes	90
Der Traum als »Kinderland«	92

Die Etappen der Interpretation	94
Die Struktur des Traumes	94
Der Konditionalismus	95
Die Amplifikationsmethode	96
Die reduktive Deutung	98
Der dynamische Aspekt des Traumes	100
Individueller und kollektiver Sinn	101
Deutungsformen	103
Die Projektion	104
Das Symbol	106
Symbol und Zeichen	108
Bildgestaltungen	110
Grundprinzipien der Analyse	112
Vom Sinn der Neurose	114
Der prospektive Aspekt	116
Die Entwicklung der Persönlichkeit	117
Der Individuationsprozess	118
Der Schatten	121
Animus und Anima	126
Die Archetypen des geistigen und des stofflichen Prinzips ...	136
Das Selbst	137
Die Selbstwertung	143
Das vereinigende Symbol	145
Mandala-Symbole	146
Parallelen zum Individuationsprozess	151
Analytische Psychologie und Religion	155
Wandlung und Reifung	158
Die Verantwortung liegt beim Einzelnen	160
 Kurzgefasster Lebenslauf von C.G. Jung	 162
 Anmerkungen	 167
Verzeichnis der Abbildungen	190
Autoren- und Personenregister	191
Sachregister	193
Verzeichnis der deutschen Schriften von C.G. Jung	206
Verzeichnis der Gesammelten Werke von C.G. Jung	225

Vorwort

Anlass zum Entstehen dieses Buches – die erste Auflage erschien 1940 – gab seinerzeit die ständig wachsende Nachfrage des Publikums nach einer womöglich umfassenden, geschlossenen Darstellung der Grundzüge der Lehre C.G. Jungs, die den Zugang zu dem außerordentlich umfangreichen und vielschichtigen Werk erleichtern sollte. Das große Interesse, auf das dieses Buch stieß, erlaubte, es ständig zu erweitern, es den neuesten Findungen Jungs anzupassen, es immer klarer zu gliedern und zu gestalten. Das Lebenswerk eines Menschen, die Frucht 60-jähriger Forschungsarbeit auf knappen Seiten aufzuzeigen ist eine fast unlösbare Aufgabe. Sie muss notwendigerweise skizzenhaft bleiben. Immerhin sollte ein solches Buch den interessierten Leser anregen, sich mit dem an psychologischen und menschlichen Erkenntnissen so überaus reichen, fast alle Lebens- und Wissensgebiete berührenden Schriften Jungs selbst eingehend zu beschäftigen.

Der Text der fünften Auflage wurde ohne Änderungen gedruckt. Zum besseren Verständnis des oft recht dicht und gedrängt gebrachten schwierigen Gedankengutes wurde er wieder durch 19 Diagramme illustriert, die als Vorstellungshilfe dienen. Desgleichen sind auch wieder sogenannte »Bilder aus dem Unbewussten« beigefügt worden, viele davon in Originalfarben, um auf ein von Jung für die Therapie Erwachsener neu erschlossenes Gebiet des psychischen Ausdrucks und seiner Symbolik aufmerksam zu machen. In den Fußnoten sind einige Richtigstellungen angebracht worden; die Zitate wurden zusätzlich in den seit 1967 erschienenen Bänden der Gesammelten Werke und in der neuen Studienausgabe nachgewiesen.* Ebenso wurde der kurzgefasste Lebenslauf wieder aufgenommen, die Bibliographie von Jungs deutschsprachigen Publikationen nachgeführt. Neu ist die Zusammenfassung aller Illustrationen auf Seite 110 ff. Damit ist Sinn und Ziel dieses Buches – so möchte ich hoffen – gegeben und seine Berechtigung gewährleistet.

Ein wichtiges Anliegen bei jeder neuen Auflage war, so einleuchtend als möglich herauszustellen, dass Jung die Empirie nie verlassen hat und auch da stets innerhalb der durch sie gesetzten Grenzen blieb,

* In dieser aktualisierten Neuauflage sind die Zitate Jungs in der seit 1971 im Walter Verlag erschienenen gebundenen Ausgabe bzw. in der 2011 im Patmos Verlag erschienenen broschürten Ausgabe der Gesammelten Werke (GW) nachgewiesen. Die Studienausgabe ist nicht mehr lieferbar. [A. d. Verlags.]

wo ihm von der einen oder andern Fachwissenschaft angebliche Grenzüberschreitungen vorgeworfen wurden. Aus der eigenartigen »Gattung« ihres Materials heraus wird nämlich die Jung'sche Psychologie zwangsläufig immer auch andere Spezialgebiete mitheranziehen müssen, wobei der objektiv Urteilende jedoch bald erkennen wird, dass diese Grenzüberschreitungen nur scheinbare sind. Denn die psychischen Phänomene, seien es die des gesunden oder des kranken Menschen, können nur aus einer gesamthaften, gleichzeitig jede Einzelheit beachtenden Sicht heraus erfasst werden und verlangen daher ein außerordentlich weitverzweigtes Wissen.

In dieser Arbeit ist jede Art von Polemik sorgsam vermieden worden, einerseits aus der Gewissheit heraus, dass Polemik letzten Endes niemals überzeugt, sondern immer nur die Widerstände vermehrt, andererseits aus Ehrfurcht gegenüber jeder ernststen wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrtätigkeit, mag sie noch so gegensätzlich gerichtet sein. Denn die Welt der Psyche steht über jeder menschlichen Verschiedenheit und über jedem Zeitgeschehen. Anfang und Ende aller Menschentaten liegen in ihr beschlossen. Ihre Probleme sind ewig und stets von der gleichen brennenden Aktualität. Wer sich in sie vertieft, wird in ihnen nicht nur den Schlüssel zu allem Furchtbaren finden, das vom Menschen kommt, sondern auch die schöpferischen Keime zu allem Hohen und Heiligen, das die Menschheit zu erschaffen vermag und auf das sich unsere nie versiegende Hoffnung auf eine bessere Zukunft gründet.

Jung selber äußerte sich in einem Seminar, das er in Basel hielt und das noch unveröffentlicht ist: »Ich bin überzeugt, dass die Erforschung der Seele die Wissenschaft der Zukunft ist. Psychologie ist sozusagen die jüngste der Naturwissenschaften und steht erst am Anfang ihrer Entwicklung. Sie ist aber jene Wissenschaft, die uns am nötigsten ist, denn es stellt sich allmählich immer deutlicher heraus, dass weder Hungersnot noch Erdbeben, noch Mikroben, noch Karzinom, sondern der Mensch dem Menschen die größte Gefahr ist, und zwar darum, weil es keinen genügenden Schutz gibt gegen psychische Epidemien, die unendlich verheerender wirken als die größten Naturkatastrophen. Es wäre darum in höchstem Grade wünschenswert, wenn sich die Kenntnis der Psychologie dermaßen verbreitete, dass die Menschen verstehen könnten, woher ihnen die größten Katastrophen drohen.« Wäre also dem Menschen zumindest diese Einsicht erwachsen und würde ihm das Erkennen der in seiner Psyche waltenden dunkeln Kräfte aufdämmern – so dass er daraus die notwendigen Folgerungen

zu ziehen und jene Kräfte durch ihren organischen Einbau in seine Psyche zu bändigen vermöchte, damit sie ihn nicht mehr zu ihrem Spielball machen können –, dann würde er im Schmelztiegel der Massen niemals zum reißenden Tier werden, dann wäre auf dem Weg eines wirklichen und dauerhaften Kulturschaffens ein Schritt der Entwicklung getan. Denn solange der Mensch nicht anfängt, in sich selbst Ordnung zu machen, wird er immer nur haltloses, widerstandsloses Opfer, gehorsamer Diener einer Masse, niemals aber freies Glied einer Gemeinschaft werden können.

Jedes Kollektiv, jedes Volk spiegelt den psychischen Zustand des Durchschnitts seiner Einzelindividuen vergrößert wieder, und in seinen Taten enthüllt es Tiefe und Höhe der Seele eines jeden in seinem geschichtsbildenden Wirken. Wer jedoch unerschrocken den »Weg nach innen« betritt und ihn – seine Gefahren überwindend – mutig zu Ende geht, der wird auch furchtlos den »Weg nach außen«, in die Welt der äußeren Wirklichkeiten unternehmen können. Er wird die Anforderungen des Lebens im Kollektiv mit der verwirrenden Fülle seiner Werkzeuge zur Beherrschung der Natur meistern und sich weder im Labyrinth des inneren Weges verlieren, noch im anonymen Haufen der Masse untergehen, sondern hier wie dort den einmaligen Wert seiner Persönlichkeit retten.

Und nun möchte ich noch Herrn Prof. C. G. Jung für seine, seit dem ersten Erscheinen dieses Buches mir gewährte verständnisvolle Förderung danken, die durch sein zustimmendes Vorwort zur ersten Auflage noch heute weiter wirkt. Außerdem richtet sich mein Dank an Frl. Toni Wolff für die Prüfung des ersten Manuskriptes sowie an Prof. K. W. Bash für die erste Übersetzung ins Englische. Des weitern danke ich Herrn Candid Berz für seine Mithilfe bei der Aufstellung der Fußnoten und vor allem auch meinem Sohn Andreas, der das Autoren-, Personen- und Sachregister und das Verzeichnis der deutschen Schriften Jungs zusammengestellt hat. Herzlich dankbar bin ich auch dem einstigen Rascher Verlag (Zürich), der dieses Werk während vieler Jahre pflegte, und dem Walter Verlag (Olten), der es nun betreut. Nicht vergessen sollen auch die zahlreichen Leser sein, die dem Buch durch ihren Zuspruch zu seiner weltweiten Verbreitung verhalfen.

Im Januar 1972

Dr. Jolande Jacobi

Geleitwort

Die vorliegende Arbeit kommt wohl einem allgemein gefühlten Bedürfnis entgegen, dem ich selber bis jetzt nicht zu entsprechen vermochte: nämlich dem Wunsche nach einer kurzgefassten Darstellung der Grundzüge meiner psychologischen Anschauung. Meine Bemühung um die Psychologie war wesentlich Pionierarbeit, welche weder Zeit noch Möglichkeit fand, sich selber darzustellen. Frau Dr. Jacobi hat sich dieser schwierigen Aufgabe mit Erfolg angenommen, indem es ihr geglückt ist, eine vom Ballast der Detailerkenntnisse befreite Darstellung zu geben. Damit ist eine Synopsis zustande gekommen, die alle wesentlichen Punkte umfasst oder wenigstens berührt, so dass es dem Leser ermöglicht ist – unter Zuhilfenahme der Stellenverweise und des Verzeichnisses meiner Schriften –, sich auf kürzestem Wege über alles Wünschenswerte zu orientieren. Es darf als ein Vorzug der Darstellung gelten, dass dem Texte eine Reihe von Diagrammen beigegeben sind, welche gewisse funktionale Verhältnisse dem Verständnis näherbringen.

Es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, dass die Autorin es verstanden hat, der Meinung, es handle sich bei meiner Forschung um ein doktrinäres System, keinen Vorschub zu leisten. Allzu leicht geraten ja solche Darstellungen in einen gewissen dogmatischen Stil, welcher gegenüber meinen Ansichten durchaus unangebracht wäre. Da es meine feste Überzeugung ist, dass die Zeit zu einer Gesamtheorie, die alle Inhalte, Vorgänge und Phänomene des Psychischen zentral erfasst und darstellt, noch längstens nicht gekommen ist, so betrachte ich meine Ansichten als Vorschläge und Versuche zur Formulierung einer neuartigen naturwissenschaftlichen Psychologie, welche sich in erster Linie auf die unmittelbare Erfahrung am Menschen gründet. Dabei handelt es sich nicht um Psychopathologie, sondern um eine allgemeine Psychologie, die auch das pathologische Erfahrungsmaterial in sich begreift.

Ich hoffe, dass es dieser Schrift vergönnt sein wird, recht vielen nicht nur einen allgemeinen Einblick in meine Forschungstätigkeit zu ermöglichen, sondern auch bei ihrem Studium langwierige Sucharbeit abzukürzen.

Im August 1939

C. G. Jung

Zur Einführung

Die Psychologie C. G. Jungs gliedert sich in einen theoretischen Teil, dessen Hauptstücke ganz allgemein bezeichnet werden können als: 1. die Struktur der Psyche, 2. die Ablaufs- und Wirkungsgesetze der Psyche, und 3. in einen darauf fußenden praktischen Teil, in die Anwendung der Lehre, z. B. als Heilmethode im engeren Sinn.

Will man zu einem richtigen Verständnis der Jung'schen Lehre kommen, so muss man sich vor allem auf Jungs Standort begeben und mit ihm die *volle Realität alles Psychischen* anerkennen. Dieser Standort ist, so merkwürdig es klingen mag, relativ neu. Denn das Psychische wurde, bis noch vor wenigen Dezennien, nicht als selbstbedingt und eigenen Gesetzen unterliegend angesehen, sondern als abgeleitet vom Religiösen, Philosophischen oder Naturwissenschaftlichen her betrachtet und erklärt, so dass sein wahres Wesen gar nicht recht erkannt werden konnte.

Für Jung ist nun alles Psychische nicht weniger wirklich als alles Körperliche, wenn auch nicht tastbar, so doch in seiner Unmittelbarkeit voll und eindeutig erfahrbar und beobachtbar. Es ist eine Welt für sich, von Gesetzen beherrscht, strukturiert und mit den ihr eigenen Ausdrucksmitteln ausgestattet.

Alles, was wir von der Welt wissen, wie alles Wissen von unserem eigenen Sein, gelangt zu uns nur durch die Vermittlung des Psychischen. Denn »die Psyche macht keine Ausnahme von der allgemeinen Regel, dass das Wesen des Universums nur insoweit festgestellt werden kann, als unser psychischer Organismus es erlaubt«¹. Daraus folgt, dass die moderne, empirische Psychologie in Bezug auf ihren natürlichen Gegenstand und ihre Methode zu den Naturwissenschaften gehört, in Bezug auf ihre Erklärungsweise aber zu den Geisteswissenschaften. »Unsere Psychologie berücksichtigt sowohl den natürlichen, wie den kulturellen Menschen, infolgedessen muss sie bei ihren Erklärungen beide Gesichtspunkte, den biologischen wie den geistigen im Auge behalten. Als ärztliche Psychologie kann sie nicht anders als den ganzen Menschen in Betracht ziehen«², sagt Jung. Sie »untersucht die Gründe der krankmachenden Anpassungsverminderung und geht den verschlungenen Pfaden neurotischen Denkens und Fühlens nach, um jenen Weg zu erkunden, der aus der Verirrung wieder zum Leben zurückführt. Unsere Psychologie ist daher praktische Wissenschaft. Wir forschen nicht um der Forschung willen, sondern wegen der unmittelbaren Absicht, zu helfen. Wir könnten ebenso gut sagen, die

Wissenschaft sei ein Nebenprodukt unserer Psychologie, nicht aber ihre hauptsächliche Absicht, was wiederum einen großen Unterschied darstellt gegenüber dem, was man unter ›akademischer‹ Wissenschaft versteht.«³

Von dieser Voraussetzung her hat Jung seine Lehre entwickelt und von ihr her muss sie betrachtet werden. Aber nicht – wie bei einem reinen Psychologismus – im Sinne der Herabsetzung der anderen Wege zum Wissen und auch nicht, indem man, wie der Psychismus annimmt, dass das Wirkliche, oder wie der Panpsychismus, dass alles Existierende psychischer Natur sei. Dieses »Psychische« als das uns gegebene »Organ« zur Erfassung von Welt und Sein zu untersuchen, seine Phänomene zu beobachten, zu beschreiben und sie in eine sinnvolle Ordnung zu bringen ist Jungs Absicht und Ziel.

Die theologischen, psychologischen, historischen, physikalischen, biologischen Standpunkte sowie zahlreiche andere sind in gleicher Weise Ausgangsmöglichkeiten für die Erforschung von Seinswahrheiten; sie sind gegenseitig auswechselbar, sogar bis zu einem gewissen Grade transponierbar und können je nach dem Problem, das zur Diskussion steht, bzw. je nach dem speziellen Standort des Forschers herangezogen werden. Jung steht eben auf dem psychologischen Standpunkt und überlässt die übrigen den maßgebenden Forschern auf den anderen Gebieten. Er selber baut auf seiner grundlegenden und tiefen Kenntnis der psychischen Realität auf, so dass sein Gedankengebäude keine abstrakte Theorie darstellt, zustande gekommen durch den spekulierenden Intellekt, sondern ein Bauwerk, das auf der soliden Grundlage der Erfahrung errichtet wurde und *sich ausschließlich auf diese stützt*. Seine zwei Hauptpfeiler sind:

1. Der Grundsatz der psychischen Totalität
2. Der Grundsatz der psychischen Energetik

In der näheren Betrachtung dieser beiden Grundsätze sowie der praktischen Anwendung der Lehre sollen möglichst die von Jung selber gegebenen Definitionen und Erläuterungen, die als solche gekennzeichnet sind, Verwendung finden.⁴ Zugleich sei hier noch erwähnt, dass Jung für die Bezeichnung seiner Lehre, wenn es sich um das praktische Verfahren der psychologischen Analyse handelt, den Ausdruck »Analytische Psychologie« benutzt. Er hat diese Bezeichnung nach seiner Trennung von Freud 1913 zur Vermeidung einer Verwechslung mit der »Psychoanalyse« der Freud'schen Schule gewählt. Später prägte er den Begriff der »Komplexen Psychologie«, den er immer dort ver-

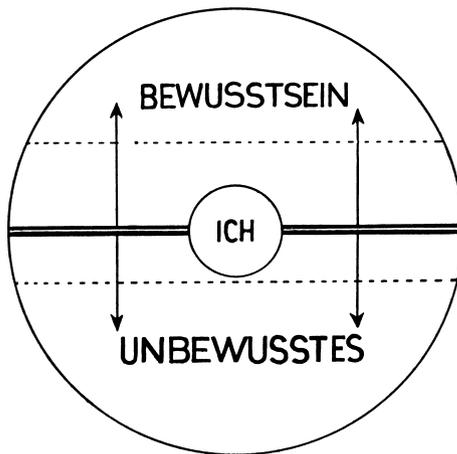
wendete, wo prinzipielle und theoretische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen; er wollte mit diesem Begriff hervorheben, dass seine Lehre, im Gegensatz zu anderen psychologischen Lehren (z. B. der bloßen Bewusstseinspsychologie oder der alles auf Triebelemente zurückführenden Psychoanalyse Freuds), sich mit komplexen bzw. äußerst komplizierten, psychischen Tatbeständen befasst. Die Bezeichnung »Komplexe Psychologie« ist in den letzten Jahren immer mehr in den Hintergrund getreten, weil sie vor allem auch in ihrer Übersetzung in fremde Sprachen zu Missverständnissen Anlass gab. Heute wird daher durchgehend der Name »Analytische Psychologie« für die Gesamtheit der Lehre Jungs in ihrem theoretischen als auch praktischen Aspekt verwendet.

Bewusstsein und Unbewusstes

Unter Psyche versteht Jung nicht allein das, was wir im Allgemeinen mit dem Worte »Seele« bezeichnen, sondern die Gesamtheit aller psychischen Vorgänge, sowohl der bewussten wie der unbewussten. Also etwas Umfassenderes, Weiteres als die Seele, die für ihn nur einen bestimmten »abgegrenzten Funktionskomplex« darstellt.¹ Die Psyche besteht aus zwei sich ergänzenden, in ihren Eigenschaften jedoch gegensätzlichen Sphären: aus dem *Bewusstsein* und aus dem sogenannten *Unbewussten*.² An beiden Bereichen hat unser Ich seinen Anteil.

Das folgende *Schema*³ stellt dieses Ich *zwischen* den beiden Sphären stehend dar, die einander nicht nur ergänzen, sondern die sich zueinander auch komplementär bzw. kompensatorisch verhalten.⁴ Das heißt: die Trennungslinie, die sie in unserem Ich voneinander trennt, ist in beide Richtungen verschiebbar, wie es in der Zeichnung durch die Pfeile und die gestrichelten Linien angedeutet ist. Es ist natürlich nur eine Hilfsvorstellung und eine Abstraktion, dass das Ich gerade in der Mitte steht. Aus der Verschiebbarkeit ergibt sich, dass je kleiner der obere Teil, desto enger das Bewusstsein ist, und umgekehrt.

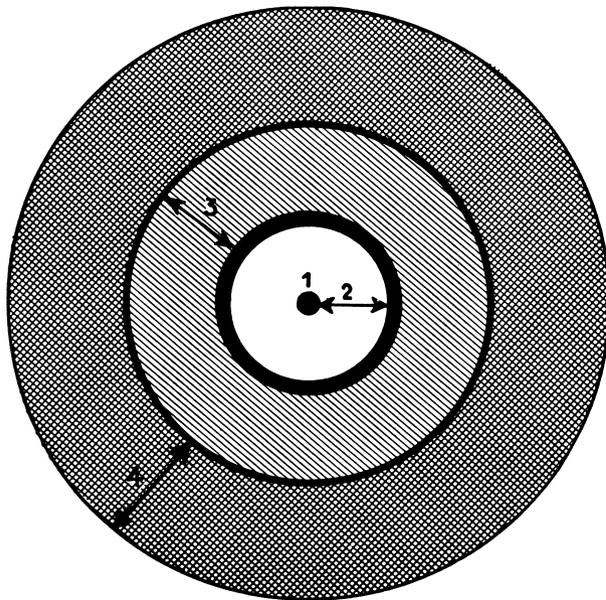
Schema I



Betrachtet man aber das Verhältnis dieser beiden Sphären zueinander, so sieht man, dass unser Bewusstsein nur ein ganz kleines Teilchen der totalen Psyche ausmacht. Die Geschichte der Menschheit hat uns

gelehrt, dass es ein Produkt später Differenzierung darstellt. Es schwimmt wie eine kleine Insel auf dem unabsehbaren, eigentlich die ganze Welt umfassenden grenzenlosen Meer des Unbewussten.⁵ *Schema 2* bezeichnet den kleinen schwarzen Punkt in der Mitte als unser Ich, das, umgeben und getragen vom Bewusstsein, jene Seite der Psyche darstellt, die besonders in unserer westlichen Kultur vor allem auf die Anpassung an die äußere Wirklichkeit eingestellt ist. »Unter

Schema 2

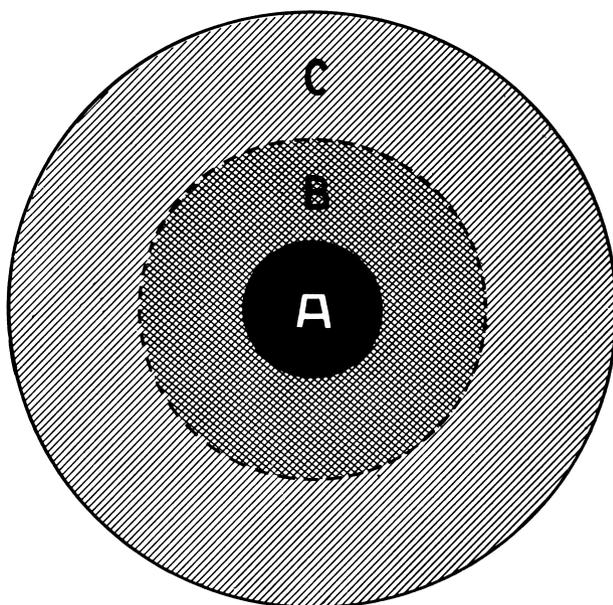


- 1 = Ich
- 2 = Der Bereich des Bewusstseins
- 3 = Der Bereich des persönlichen Unbewussten
- 4 = Der Bereich des kollektiven Unbewussten

»Ich« verstehe ich einen Komplex von Vorstellungen, der mir das Zentrum meines Bewusstseinsfeldes ausmacht und mir von hoher Kontinuität und Identität mit sich selber zu sein scheint«⁶, sagt Jung; er nennt das Ich auch »das Subjekt des Bewusstseins«⁷. Das Bewusstsein jedoch definiert er als »die Funktion oder Tätigkeit, welche die Beziehung psychischer Inhalte zum Ich unterhält«⁸. Alle unsere Erfahrung der äußeren und inneren Welt muss durch unser Ich hindurch, um überhaupt wahrgenommen werden zu können. Denn »Beziehungen

zum Ich, soweit sie von diesem nicht als solche empfunden werden, sind unbewusst«⁹. Der nächste Kreis zeigt, wie die Sphäre des Bewusstseins von Inhalten umfassen ist, die im Bereich des Unbewussten liegen. Hier sind es solche, die zurückgestellt wurden – da unser Bewusstsein nur ganz wenige Inhalte gleichzeitig fassen kann –, die aber jederzeit wieder ins Bewusstsein gehoben werden können, weiter solche, die wir verdrängten, weil sie uns aus verschiedenen Gründen unangenehm sind, also »Vergessenes, Verdrängtes, auch unterschwellig Wahrgenommenes, Gedachtes und Gefühltes aller Art«¹⁰. Diesen Bereich nennt Jung das »*persönliche Unbewusste*«¹¹, um ihn von jenem des »*kollektiven Unbewussten*« zu trennen, wie dies in *Schema 3* aufgezeigt wird.¹² Denn dieser kollektive Teil des Unbewussten umfasst nicht mehr Inhalte, die für unser individuelles Ich spezifisch sind oder aus persönlichen Erwerbungen stammen, sondern »aus der ererbten Möglichkeit des psychischen Funktionierens überhaupt, nämlich aus

Schema 3



- A = Jener Teil des kollektiven Unbewussten, der niemals ins Bewusstsein gehoben werden kann
- B = Der Bereich des kollektiven Unbewussten
- C = Der Bereich des persönlichen Unbewussten